BERLIN, XI. JAHRGANG

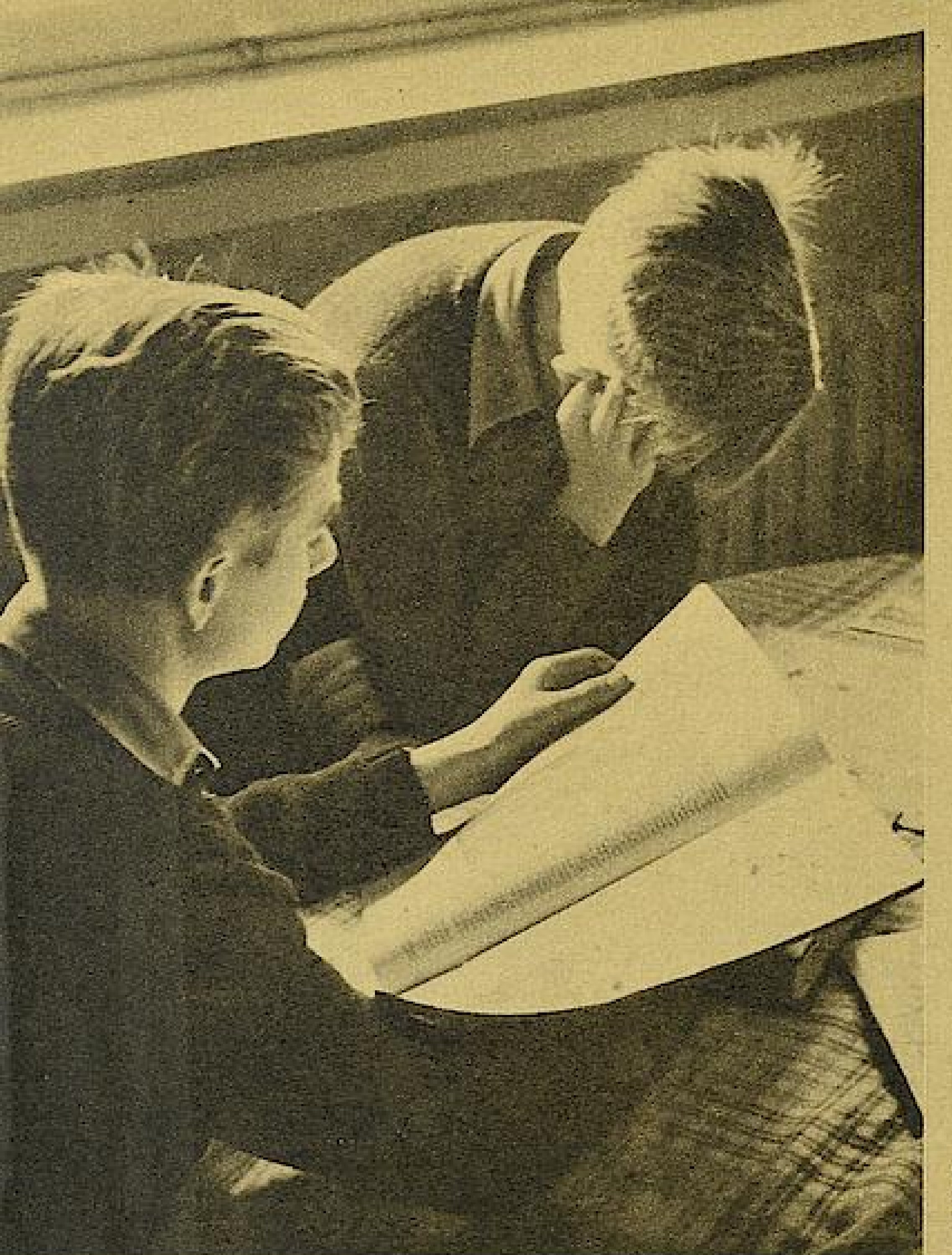
DRITTES HEFT 1944 (FOLGE 5/6)
PREIS 15 RPF.



SCHULUNGSBRIEF

DAS ZENTRALE MONATSBLATT DER NSDAP.
HERAUSGEBER: DER REICHSORGANISATIONSLEITER DER NSDAP.

http://dl.ub.uni-freiburg.de/diglit/schulungsbrief_jg11_f5-6/0001
© Universitätsbibliothek Freiburg



Gerade angesichts dieses Kampfes aber ist es erst recht notwendig, zu begreifen, wie wichtig die Ausgestaltung und Formung unserer deutschen Volksgemeinschaft ist. Wir hätten das alles nicht leisten können, wenn da vorne, verloren auf sich selbst allein gestellt, ein deutscher Soldat stünde, ohne Verbindung zu ihm gleichgestimmten Seelen der Heimat. Was den deutschen Soldaten vorne stark macht, ist das Bewußtsein und das Wissen, daß hinter ihm fiebernd in eiserner Geschlossenheit, aber fanatischem Willen ein ganzes Volk steht, und zwar ein Volk, erfüllt von einer hohen Zielsetzung. Und diese Zielsetzung geht weit darüber hinaus, etwa nur diesen Krieg zu gewinnen. Nein, wir wollen einen neuen Staat aufbauen.

DER FÜHRER
am 4. Sept. 1940 in Berlin. Eröffnung des Kriegswinterhilfswerkes 1940/41

Straffe Zucht und Ausbildung unserer Jugend gehört genau so zu unserer neuen Lebensordnung, wie die frohe und gelockerte Selbstbeschäftigung in stillen Stunden. (Bild 1. Umschlagseite und nebenstehend.)

Dr. Robert Ley:

Der Weg zur neuen Lebensordnung

Schon der Krieg von 1914 bis 1918 nahm Formen an, wie sie vorher nie bekannt waren. Wir nannten ihn deshalb Weltkrieg, denn es war doch so, daß die gesamte Welt damals in diesen Krieg hineingezogen wurde. Doch die Auswirkungen waren ganz andere, als wie man sie gedacht hatte, vor allem für die damaligen „Sieger". Es zerbrachen Reiche, Formen, Monarchien, mächtige Gebilde, Idole, die die Menschen bis dahin als unzerbrechlich angesehen hatten. Es kamen neue Ideen und Parteien auf, es gärte und brodelte, bald ging es auf unserem Erdteil wie in einem Hexenkessel zu. Der Liberalismus, der die Welt seit Jahrzehnten beherrscht hatte, versagte, er zeigte sich als unfähig, die Welt neu formen zu können. Der Marxismus stürmte unbändig vor und mündete in seiner letzten Form im Bolschewismus. So schien es, als ob sich die Welt selbst auflöste. Da taten sich aus der breiten Masse unseres Volkes Kräfte auf und Männer kamen, die man bis dahin nicht gekannt hatte. Unbekannte Soldaten waren es, die in unserer Nation eine neue Welt predigten, eine neue Idee den Menschen mitteilten. Soldaten, die schwer gelitten hatten, schwere Opfer brachten, die selbst alle Schrecken des Krieges erlebt hatten und kannten, und nun aus dem tiefen Bedürfnis heraus, dem Volk zu helfen, das Volk vor der Schande des Verfalls zu bewahren, dem Volk eine völlig neue und unbekannte Idee predigten. Einzeln gesehen waren das keine neuen Wahrheiten, sondern das, was die Idee des Nationalsozialismus sagte, war an sich uralt. Es war die Idee der Vernunft, der Natur, der Klarheit, der Wahrhaftigkeit, der nationalen Kräfte, des Blutes, der Rasse und des Raumes, Gedankengänge, über die man gar nicht diskutieren kann, die auf der Natur beruhen. Jeder Mensch, der etwas klar denken kann und ohne Vorurteil herangeht, muß sie unbedingt als wahr anerkennen. Wie will ich über das Vorhandensein der Rasse diskutieren? Daß es Rassen in der Welt gibt, ist nicht neu, sondern solange die Welt existiert, teilt sich die Natur, alle Lebewesen, ob Pflanze oder Tier, in Arten und Rassen ein. Die Menschen selbst unterteilen sich rein äußerlich schon in Farbige und Weiße.

http://dl.ub.uni-freiburg.de/diglit/schulungsbrief_jg11_f5-6/0002
© Universitätsbibliothek Freiburg

Und so geht es mit allen Naturgesetzen, um deren Sinn und um deren Segen uns der Liberalismus und Marxismus einfach betrog. Daß es eine Partei geben mußte, die diese ewigen Wahrheiten wieder ausgrub und der Menschheit dartat, beweist, wie weit wir uns von Gott und seiner göttlichen Ordnung entfernt hatten. So sehen wir dann nach diesem großen Weltkrieg einen gigantischen Kampf entbrennen. Der deutsche Mensch ringt um die Erkenntnisse der Natur, seines Seins, seines Lebens. Er ahnt es erst, im Schützengraben geht es Millionen Soldaten auf, daß sie um mehr kämpfen als um die Hochöfen von Lothringen oder um irgendwelche Rohstoffe oder Machtgelüste. Es ist, als ob ein unsichtbares Schicksal die Menschen aufwühlt. All die Millionen Soldaten, die in die Heimat zurückkehrten, waren, ob sie wollten oder nicht, Apostel dieser neuen Ideen. Sie haben nicht mit Franzosen, Engländern, Belgiern oder sonstigen Gegnern als Soldaten gekämpft, sondern sie haben in der Champagne, bei Ypern, bei Arras und Verdun um die Erkenntnisse der Wahrheit gerungen.

Und einer war es, dem das Schicksal diese Wahrheit offenbarte, einem war es gegeben, all dieses Ahnen und Wollen und Hoffen der Menschen in klare Begriffe zu gießen. Einer war es, der diese Ideen formte, so daß auch der einfachste Mensch sie begriff.

So können wir diesen gigantischen Kampf, der damals begonnen hat, auf die einfache Formel bringen: das Niederringen der Macht des Goldes, der Wille, daß dieses gleißende Metall endlich seine Macht verlöre und dafür wieder die Würde des Menschentums und einer ehrlichen Arbeit regierte, das Niederringen des Parasiten Juda und der Durchbruch aller nationalen Kräfte. Es ging um das Niederkämpfen eines Wahnsinns, der sich in demokratischen Formeln, in wüsten Kapriolen des Denkens offenbarte, um an diese Stelle wieder die Vernunft zu setzen; es ging um das Niederkämpfen jenes fatalistischen Aberglaubens an mystische Geisterkräfte, an Spuk und Gespenster, um an ihre Stelle die Klarheit des Willens und des Wollens zu setzen. Der Mensch vermag alles Menschliche, wenn er will; das Stärkste auf dieser Erde ist der Wille des Menschen.

Jene Welt des Pessimismus, die den Untergang predigt, den Untergang unseres Erdteils und der Kultur der Menschen, und jenen Pessimismus Juda, der durch alle jüdischen Institutionen geht, den bekämpfen wir bis aufs Messer und setzen an seine Stelle die Bejahung des Lebens, die Lebensfreude und die Lebensbehauptung.

Wir wollen deshalb jene Knechtschaft beendigen, die die Menschen dem Golde dienstbar machte, wir wollen die Abschaffung jenes unseligen Wortes: „Geld regiert die Welt.“ Nein, das Gold ist uns nur dienstbar. Jene primitive proletarische Welt, die in der Armut ihr Schicksal sieht, lehnen wir ab und setzen an ihre Stelle unsere Welt der Kultur, der Schönheit und der Freude.

Ganz wenig Menschen sahen schon anfangs, daß hier ein Weltkampf anhebt, der ein neues Jahrtausend in die Wege leitet. Der Kampf um die neue Lebensordnung mußte zunächst ein Kampf um die Macht sein. Dieser Kampf begann mit der Gründung unserer Partei. Es war ein Kampf, der ihren Anhängern sehr viele Opfer auferlegt hat, der von ihnen alles verlangte, der aus einem kleinen Häuflein Fanatiker dann schließlich jene große Partei geboren hat, die die Macht in Deutschland an sich riß und damit die Voraussetzungen schuf, um das Leben neu zu ordnen, die Menschen erst einmal als Volk zu einen. Wir waren ja kein Volk von Deutschen, weder raummäßig noch in der Idee geeint. Wir hatten 40 Parteien und mehrere Konfessionen und Sekten, unzählige Vereine und Verbände, wir hatten viele verschiedene Fahnen. So mußte erst aus diesem Haufen, aus diesen widerstrebendsten Menschen eine Nation werden. Das war ein langer Prozeß, das kann man nicht befehlen, das muß geboren werden in den Menschen, in der Fabrik, in der Familie, in der Stadt, im Dorf, das muß von unten nach oben wachsen, es ist nötig, daß die Menschen es begreifen, daß ihr Instinkt geweckt wird, daß sie ihr deutsches Blut fühlen, man mußte sie dort ansprechen, wo man hoffen konnte, daß alle eine gemeinsame Antwort gaben. Man durfte nicht mit wirtschaftlichen Dingen beginnen, man durfte schon gar nicht an jenen unseligen Streit der Konfessionen anhaken und anfangen, man durfte nicht bei der Stammeseigenart anfangen, nein, man mußte ein Ideal finden, das alle bewegte. Das war die Größe und Herrlichkeit der deutschen Nation, wie sie die Geschichte der Jahrtausende immer wieder offenbart hatte und die letzten Endes jenes göttliche Land ist, unabhängig von Dynastien, unabhängig vom Katholizismus und Protestantismus, etwas, welches allein uns alle angeht. Das deutsche Blut appelliert an die Ehre des deutschen Menschen, appelliert an die Größe der Nation, appelliert an Deutschland.

So wurde allmählich ein Volk, es wurde geboren am Arbeitsplatz, an der Drehbank, in der Fabrik, auf dem Bauerndorf. Die Menschen, die sich bis dahin feindlich gegenüberstanden, schauten sich mit anderen Augen an, sprachen miteinander, marschierten hinter einer Fahne, und immer wieder war es die Partei, die die Menschen ansprach und immer wieder zur Vernunft redete. Die Partei zog landauf und landab und sprach die Menschen an: Nehmt Vernunft an, dann begreift ihr es, versucht es einmal. Unternehmer, Arbeiter, versucht einmal zusammenzukommen, ihr werdet einsehen, daß ihr beide Vorteile davon habt und ihr werdet dann sehen, wie diese deutsche Kraft sich potenziert, wie sie sich addiert, multipliziert im Quadrat der Menschen und Zahlen. Und diese Kraft wird ins Ungeheure wachsen. Begreift es, was es heißt, wenn 90 Millionen Deutsche zusammenhalten, welch ungeheure Kraft dahinterstehen muß, wenn sie alle in einer Richtung marschieren!

So wurde das deutsche Volk in wenigen Jahren aus einem Haufen von Gruppen, Ständen und Parteien eine Nation und ein Wille. Alles, was diese Menschen ehemals trennte, fiel von ihnen ab, sie schämten sich dessen, sie wetteiferten miteinander jetzt in dem Bestreben nach der Gemeinschaft und nach der Einheit. Das ist der erste große, ja der größte Sieg gewesen, den wir Deutsche damals errangen, den Sieg über uns selbst. Dieser Sieg gab die Voraussetzung für alle weiteren Siege. Und weil uns das gelungen ist, gelingt uns jetzt alles Notwendige.

Deutschland hat heute eine weitaus größere innere seelische Kraft, als es vorher jemals hatte. Wo heute der Bombenterror herrscht und blinde Zerstörung waltet, bewährt sich in der Haltung unserer Menschen das Naturgesetzliche unserer neuen Lebensordnung als unzerstörbarer Triumph über Tod und Chaos.

http://dl.ub.uni-freiburg.de/diglit/schulungsbrief_jg11_f5-6/0003
© Universitätsbibliothek Freiburg

Bekenntnis und Tat

Grundsätze der deutschen Sozialpolitik

Die Sozialpolitik Großdeutschlands baut sich nach vier wesentlichen Grundlinien auf:

1. Sie ist nicht mehr ein von der Wirtschaftspolitik zu trennender Aufgabenbereich. Wirtschafts- und Sozialpolitik bilden eine Einheit. Man hat beide Tätigkeiten unter dem neuen Begriff „Arbeitspolitik" zusammengefaßt. Damit soll zum Ausdruck gebracht werden, daß wirtschaften und sozial, d. h. gemeinschaftsbestimmt handeln keine Gegensätze sein können, sondern in wechselseitiger Verantwortung miteinander verbunden sind. Wirtschafts- und Sozialpolitik können außerdem in ihrer heutigen Bezogenheit auf den Höchstwert Volk nicht für sich bestehen als mehr oder weniger von der allgemeinen Politik losgelöste Tätigkeitsbereiche, sondern sie sind zentrale Aufgaben der politischen Führung geworden.

„Die beste Sozialpolitik ist die erfolgreichste Wirtschaftspolitik" (Adolf Hitler).

Der Vorrang der Politik gegenüber der Wirtschaft ist bestimmend für das gesamte soziale Geschehen. Ist die Wirtschaft die „Brotgemeinschaft des ganzen Volkes", so ist die Sozialpolitik verantwortlich für die Ausgestaltung der Gemeinschaftsordnung der schaffenden Nation.

2. Gegenstand der Sozialpolitik sind nicht mehr irgendwelche Klassen oder Gruppen der im Arbeitsleben tätigen Menschen, sondern das ganze Volk. Durch das Recht auf Arbeit und die Pflicht zur Arbeit wurde das ganze deutsche Volk nach einem Ausspruch des Führers zu „Arbeitsbeauftragten der Nation". So wie nach nationalsozialistischer Auffassung jeder einzelne Volksangehörige das Recht und die Pflicht zur Leistung für die Nation übernommen hat, so ist auch jeder einzelne wie das gesamte Volk sozial verantwortlich. Sozial ist, was dem Volke dient, d. h. nicht das Schicksal des einzelnen, sondern das Interesse der gesamten Nation steht im Mittelpunkt sozialer Maßnahmen. Damit ist Sozialpolitik auch nicht mehr die „Eingliederung einer Gesellschaftsgruppe in ein Gesellschaftsganzes", sondern dieses Eingegliedertsein ist durch die Ehre und die Würde jeglicher Arbeit, die dem Volke dient, gegeben. An Stelle einer früher erstrebten „gesellschaftlichen Clique" ist längst die völkische Gemeinschaft getreten, die den selbstsüchtigen wirtschaftlichen Machtkampf, soweit dadurch die Gesamtheit oder Volksteile geschädigt werden können, in ihren Reihen ausschließt.

3. Das Ziel der Sozialpolitik ist nicht mehr nur Fürsorgetätigkeit oder Ausgleich einer mechanistischen Wirtschaft, sondern die Erzielung der höchstmöglichen Leistungen aller innerhalb einer nach dem Grundsatz des Gemeinwohles gesteuerten Wirtschaft. Daran ändert nichts, daß soziale Führung und soziale Verwaltung nach wie vor in erster Linie auf Betreuung und Schutz der Arbeitskraft gerichtet sind. Da, wo die Sozialpolitik der Vergangenheit bereits ihr Endziel formulierte, beginnt in der nationalsozialistischen Sozialpolitik erst die eigentliche Aufgabe. Wenn der Nationalsozialismus die Arbeitslosigkeit beseitigt und den Schutz jedes arbeitenden Menschen weitgehendst ausgebaut und sein Dasein gesichert hat, dann setzt erst die wesentlich größere Aufgabe der nationalsozialistischen Sozialpolitik ein, nämlich auf diesen Voraussetzungen aufbauend, jeden arbeitenden Volksgenossen zu seiner persönlich höchstmöglichen Entfaltung und damit das Gesamtvolk zum besten Lebensstil zu führen. Das vom Führer in seiner Verordnung über die DAF. aufgestellte Ziel: „Bildung einer wirklichen Volks- und Leistungsgemeinschaft aller Deutschen" kann unbedenklich als das Ziel der deutschen Sozialpolitik überhaupt bezeichnet werden. Damit gewinnt man die beste und zugleich kürzeste Erklärung. Hierbei sind in gleicher Weise Erziehung

Vom Soldaten der Arbeit und der Leistung heben wir den deutschen Arbeiter zum Mitarbeiter des Betriebsführers empor. Der deutsche Arbeiter weiß heute, daß der Betrieb seine Heimat ist, an dem er seinen Anteil hat. Das anonyme Kapital und seine Macht sind restlos zurückgedrängt, an seine Stelle ist eine lebendige Leistungsgemeinschaft getreten, in der sich der deutsche Arbeiter als ein vollwertiges Mitglied fühlt. Er nimmt an dieser Gemeinschaft ein lebhaftes Interesse, weil er weiß, daß ihr Wohlergehen auch sein Wohlergehen ist. DR. ROBERT LEY

http://dl.ub.uni-freiburg.de/diglit/schulungsbrief_jg11_f5-6/0004
© Universitätsbibliothek Freiburg



Schaffung von Neuland ist eine der entscheidenden Aufgaben unserer sozialistischen Gemeinschaft. Im Reichsarbeitsdienst lernen wir alle unter dem Zeichen des Spatens den Adel der Arbeit in seiner urtümlichsten Form kennen. Auch hierbei sind Frohsinn und Härte vereint

zur Arbeitskameradschaft und sozialer Verantwortung wie praktische soziale Maßnahmen inbegriffen.

Volk — Gemeinschaft — Leistung sind die Grundbegriffe unserer neuen deutschen Sozialpolitik im Gegensatz zur liberalmarxistischen, die Klasse — Gesellschaft — Gewinn in den Vordergrund stellt.

4. Die Sozialpolitik ist ebenso wie die Wirtschaftspolitik ein Teil der Gesamtpolitik. Nach dem Grundsatz „Gemeinnutz vor Eigennutz" hat sie im Bereich des gesamten Volkslebens eine gerechte Arbeits- und Lebensordnung zu verwirklichen. Damit wird sie erst zur „politischen" Tätigkeit, während die liberale Sozialpolitik neben einer mehr oder weniger eigengesetzlichen und selbstherrlichen Wirtschaft die Bezeichnung „Politik" rechtmäßig gar nicht in Anspruch nehmen konnte, denn ihr Einfluß reichte kaum über bestimmte Gruppeninteressen und konnte den Vorrang des Gemeinnutzes niemals verwirklichen. Erst der Führerstaat ermöglicht in seiner Gesamtpolitik ein Wirksamwerden sozialer Grundsätze, die als allgemein verbindlich durchgesetzt werden können. Damit entsteht durch den Nationalsozialismus praktisch eine Sozialführung, während in der Vergangenheit Sozialpolitik zum Großteil soziale Verwaltung war, ohne jedoch selbst in dieser Beschränkung eine zeitgemäße soziale Neugestaltung herbeiführen zu können. Man hat nicht mit Unrecht in den Jahren vor der nationalsozialistischen Machtübernahme immer wieder von einer „Pflästerchenpolitik" gesprochen. Dadurch war das Verfahren gekennzeichnet, das in der vergangenen Sozialpolitik einsetzte, wenn irgendwelche besondere Schäden innerhalb des Volkskörpers ein rasches Eingreifen erforderten. Man beseitigte dort und da einen Mangel, aber ohne die eigentlichen Ursachen wirksam bekämpfen zu können, und kaum wurde an einer Stelle durch den Staatsapparat eingegriffen, zeigten sich an anderer wieder schwere Mängel, und schließlich blieb nichts anderes übrig, als den Dingen ihren Lauf zu lassen. Dieser Zustand war nur vergleichbar mit dem eines Schuldners, der immer wieder ein Loch zustopft, um ein anderes aufzumachen und deshalb aus den Schulden nie herauskommen kann. Das Ergebnis zeigte sich deutlich in der katastrophalen Arbeitslosigkeit und dem drohenden Zusammenbruch einer Wirtschaft, die „frei" sein wollte. Demgegenüber hat der deutsche Führerstaat bewiesen, daß durch einheitlichen Einsatz aller Kräfte in verhältnismäßig kurzer Zeit und trotz aller übernommenen Hemmnisse die allgemeine Not behoben und die soziale Lage aller Bevölkerungsschichten rasch gebessert werden konnte. Wie viel leichter wird uns dies erst nach der siegreichen Beendigung dieses Krieges fallen.

Erfolgreiche Sozialpolitik ist überhaupt nur im Rahmen einer zielbewußten Gesamtpolitik möglich. Damit ist trotzdem ihr Eigenbereich nicht aufgehoben, sondern sie erhält durch die Staatsführung ihre besonderen Aufträge und wird dadurch selbst zur Führungsaufgabe.

Dr. Friedrich Mang

http://dl.ub.uni-freiburg.de/diglit/schulungsbrief_jg11_f5-6/0005
© Universitätsbibliothek Freiburg

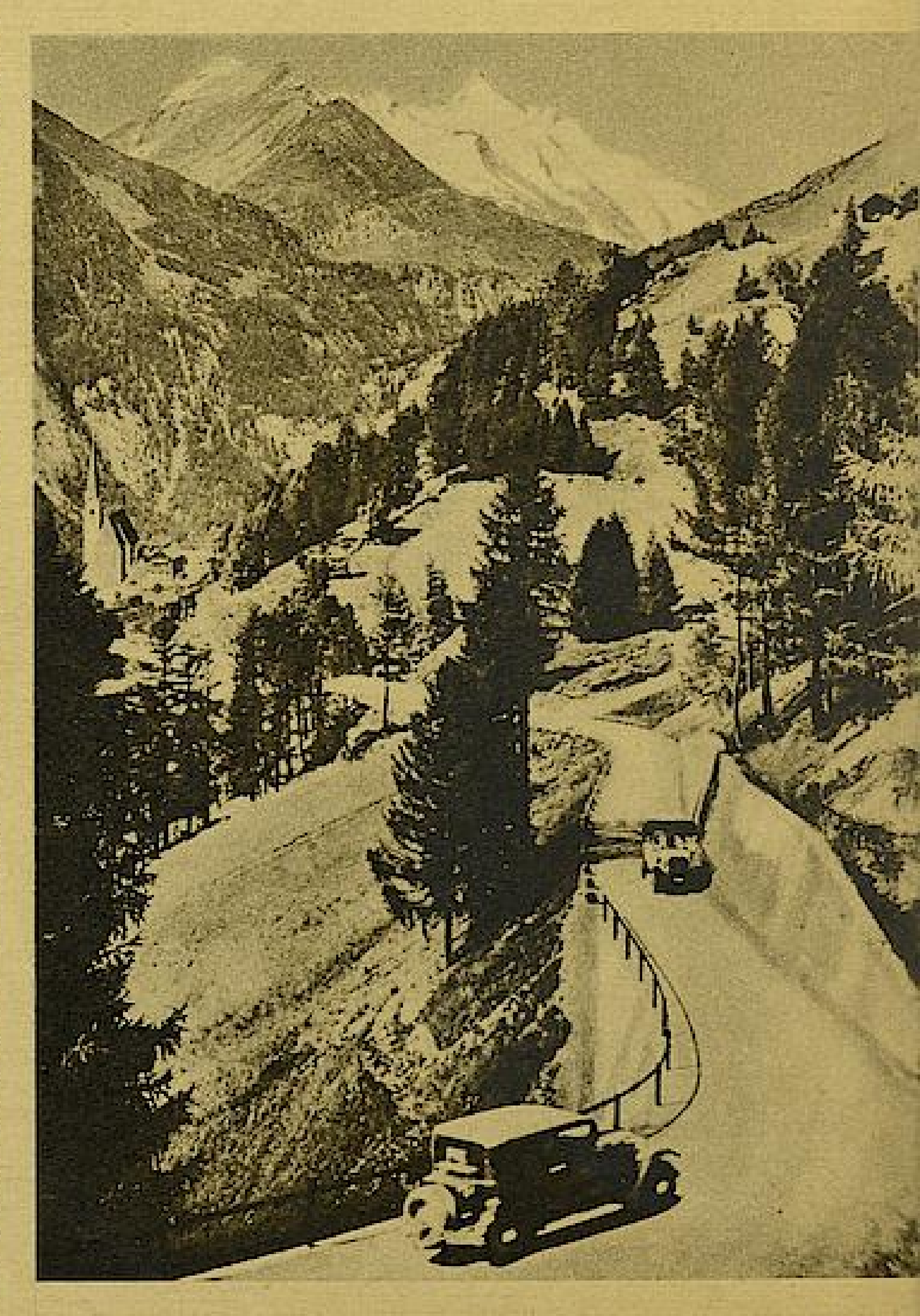
Von der unzerstörbaren Kraft unserer Kultur

VON DR. FRIEDRICH WINTER

Man muß es sich immer wieder vor Augen halten, daß der Führer seiner ursprünglichen Berufung nach Künstler war und daß er erst zum Politiker wurde, als die beamteten Lenker des Staates versagten. Er hat es selbst ausgesprochen, daß es ihm sehr wohl möglich gewesen wäre, sich auch als Baumeister einen Namen zu machen. In diesem tiefsten Antrieb seiner politischen Wirksamkeit unterscheidet er sich wesentlich von den anderen Großen der Weltgeschichte, die fast alle schon in der Jugend von einem fanatischen Willen zur persönlichen Macht verzehrt wurden. Der Kampf dagegen, den der Führer 1919 begann, trug von Anbeginn überpersönliche Züge. Es war der großen gestaltenden Persönlichkeit Adolf Hitlers unerträglich, sein Volk im Verfall, in Unordnung, in Schande zu sehen. So wurde er Politiker. In einem führerlosen Volke, wie wir es 1918 waren, müssen mit Naturnotwendigkeit alle gestaltungswilligen Kräfte der Nation aus dem Geistesleben der Politik zuströmen. So kommt es, daß in der nationalsozialistischen Revolution von Anbeginn an neben den Soldaten, Arbeitern und Bauern die Studenten, Künstler und Geistesmenschen stehen. Am deutlichsten wurde dieser innerste Zusammenhang zwischen dem politisch-militärischen Lebensbezirk und der Kultur durch ein Wort von Goebbels zum Ausdruck gebracht, das er zu Beginn des Krieges aussprach: „Kunst ist so wichtig wie Kanonen." Blitzartig erhellt dieses kühne Wort die Situation und beweist, daß der Nationalsozialismus in der Tat eine alles umfassende deutsche Weltanschauung ist. Der Zwiespalt zwischen Macht und Geist, der das deutsche Leben der letzten Jahrhunderte lähmte, ist endgültig überwunden. Die Männer, die heute Deutschland politisch verkörpern, sind gleichzeitig auch Repräsentanten des deutschen Geistes.

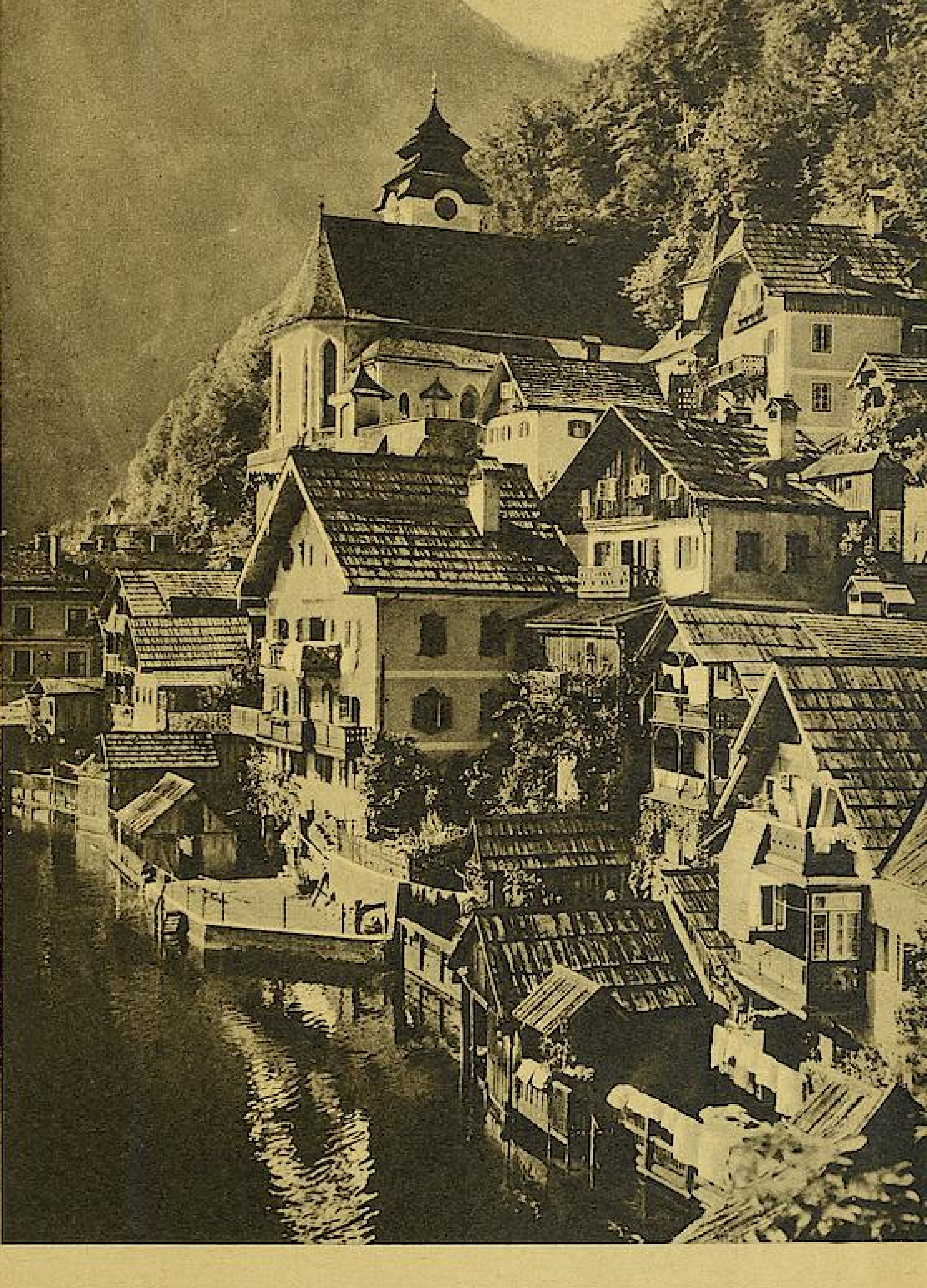
Die innerdeutsche Auseinandersetzung zwischen Politik und Kultur wäre für unser Volk nicht so gefährlich gewesen, wenn sich in diesem Spalt nicht die feindliche Propaganda eingenistet hätte. Wir haben den ersten Weltkrieg mit deshalb verloren, weil es den Feinden gelang, den deutschen Kulturbegriff gegen den deutschen Machtgedanken auszuspielen. Es war eine außerordentlich geschickte Kriegslist, die deutsche Kultur zu rühmen, um die deutsche Staatsform um so radikaler zu verdammen. Ja, den urteilslosen Massen ihrer Völker gegenüber gingen unsere Feinde noch einen Schritt weiter: sie leugneten überhaupt eine deutsche Kultur.

Auch im zweiten Weltkriege arbeitet die feindliche Propaganda wieder mit denselben Methoden, einen Keil zwischen das politische und das geistige Deutschland zu treiben oder das Vorhandensein einer deutschen Kultur zu bestreiten. Aber diese einst so scharfe Waffe wirkt weder im Ausland noch bei uns. Die vom Nationalsozialismus begründete neue deutsche Volkskultur läßt sich nicht mehr leugnen oder übersehen. Ihre Überlegenheit gegenüber den Lebensformen der anderen Völker tritt zu offensichtlich zutage. Wir wissen heute, daß Kulturen letzten Endes der sichtbare Ausdruck rassischer Kräfte sind. Der heutige Weltkampf ist nach unserer Auffassung nichts anderes als die Auseinandersetzung zwischen dem wurzelhaften deutschen und japanischen Volkstum einerseits und dem von Juden gelenkten angelsächsischen und bolschewistischen Rassenchaos andererseits. Wir lehnen es ab, die Formen des Amerikanismus und des Bolschewismus überhaupt mit dem Kulturbegriff in Verbindung zu bringen. Für uns bedeutet Kultur im Ursinne des Wortes Pflege, geordnete, saubere Lebensverhältnisse. Das ursprünglich für den Ackerbau geltende Wort setzt Bodenständigkeit und Naturhaftigkeit voraus. Jeder Anbau und jede Pflege fordert vom Menschen Idealismus, Selbstzucht und Sinn für das Höhere und Allgemeine. Aus uralter bäuerlicher und handwerklicher Pflege unseres Raumes und unserer Lebensformen ist das erwachsen, was wir deutsche und europäische Kultur nennen. Während für uns Deutsche Kultur gesteigertes Volkstum bedeutet und nur auf dem Boden nationaler Freiheit und sozialer Gerechtigkeit gedeihen kann, setzt die „höhere Lebensform" der Angelsachsen und Juden die Ausbeutung der Massen und die Entrechtung der Völker voraus. Ihre Zivilisation ist durch und durch materialistisch und entbehrt jedes höheren Gedankens. Sie berührt sich deshalb aufs engste mit dem Bolschewismus. Was uns Deutschen und Europäern das Leben erst lebenswert macht, die Vertiefung des Daseins durch Besinnung und Beseelung,



Auch Straßen sind Zeugen des Kulturwillens eines Volkes. Sie müssen sich aber harmonisch in das Landschaftsbild einfügen. Die Technik darf hier nicht die Urkraft gewachsener Größe zerstören *(Bild Seite 6)*

Die Siedlungen der menschlichen Gemeinschaft zeigen deutlich den Ausdruck unserer Eigenart und tragen bei uns das Gesicht unseres Volkstums (Bild nebenstehend)



das Streben nach der Gestaltung höherer Ideen, erscheint unseren Feinden als Rückständigkeit. Es ist völlig zwecklos, sich mit den seelisch verarmten und verkrampften Vertretern des Amerikanismus oder Bolschewismus auseinanderzusetzen. Je tiefer wir unser Eigenstes erkennen und erfühlen, um so bereiter werden wir sein, dafür den letzten Tropfen Blut und Schweiß einzusetzen.

Zuerst ist es das Bild unserer Landschaft, das uns deutsche Kultur offenbart. Eine Fülle eigenartiger und unterschiedlicher Landschaften umschließt unser Vaterland. Lassen wir einige dieser deutschen Heimatbilder vor unserer Seele vorüberziehen: die erhabene Hochgebirgslandschaft Tirols oder Kärntens, die lieblichen Gaue Thüringens, des Sudetenlandes oder Schwabens, die herbe Welt der norddeutschen Heiden und Moore, die sagenumwobenen Täler des Rheins und der Donau, die einsame Landschaft der Halligen, die Urtümlichkeit der Kurischen Nehrung mit ihren Wanderdünen und Erlenbrüchen. Allen diesen Landschaften, so verschieden sie im einzelnen sein mögen, ist eins gemeinsam: sie zeigen überall die Spuren einer Menschenhand, die mit Liebe und Verständnis an ihnen gearbeitet hat und noch arbeitet. Nirgends ist der heilige Mutterboden verwahrlost oder zum Sklaven des Materialismus herabgewürdigt wie in Nordamerika oder Rußland. Feld, Wald und Wiese sind uns nicht nur Nahrungsquellen und Erwerbsgrundlagen, sondern vor allem auch wesentliche Bestandteile unserer Lebensordnung. Das Erbhofgesetz ist deshalb nicht nur als eine wirtschaftspolitische Notwendigkeit aufzufassen. Es ist ebenso als eine Kulturtat ersten Ranges zu werten. Denn ohne dieses Schutzgesetz für das Bauerntum wäre Deutschland über kurz oder lang zu einer kapitalistisch bewirtschafteten Getreide- oder Rübensteppe geworden und der deutsche Bauer zum Ackersklaven großstädtischer Spekulanten herabgesunken.

In den wenigen Friedensjahren seit 1933 hat der Nationalsozialismus bereits viel zur Pflege des deutschen Landschaftsbildes getan. Den überzeugendsten Ausdruck hat der nationalsozialistische Kulturwille in der deutschen Landschaft bei dem Bau der Reichsautobahnen gefunden. Nicht weniger bedeutungsvoll ist die Kulturarbeit auf dem Lande. Dem Landlehrer ist die Aufgabe zugedacht, ein Träger der neuen Volkskultur auf dem Lande zu werden.

Es gibt keinen stärkeren Beweis für die Friedensliebe des Führers als die Tatsache, daß er einen erheblichen Teil unserer Wirtschaftskraft daransetzte, die Großstädte umzubauen. In den großzügigen Neuplanungen offenbarte sich ein durchaus künstlerischer Gestaltungswille. Man muß mit diesen Bauplänen

http://dl.ub.uni-freiburg.de/diglit/schulungsbrief_jg11_f5-6/0007
© Universitätsbibliothek Freiburg

Die stärksten Zeugen menschlicher Kultur sind immer die Baudenkmale. Aus ihnen spricht die Art und Größe der Zeit. Der Führerbau (Bild rechts) ist der Ausdruck unserer Kraft und unseres Willens

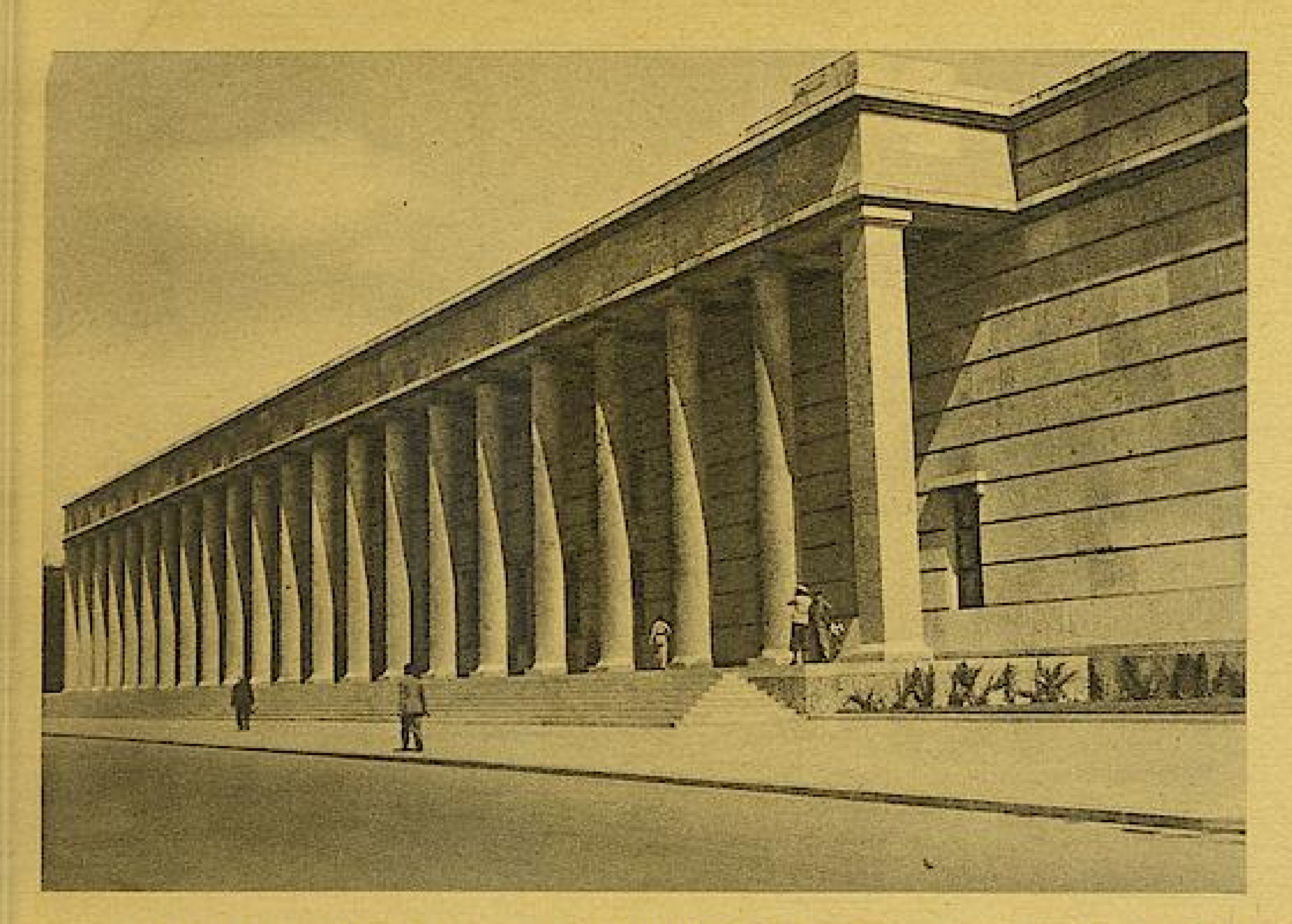


Aus dem Reichtum unseres Wesens schöpfen auch die anderen Künste. In den Plastiken z. B. von Prof. Klimsch (Bild unten und nebenstehende Seite unten) tritt uns in gleicher Weise die geniale schöpferische Kraft der Menschen unserer Zeit entgegen

unserer Zeit, deren Ausführung bisher nur der Krieg verhindert hat, einmal die Großbauten des letzten Jahrhunderts vergleichen, die Bahnhöfe, Postgebäude, Banken und Warenhäuser, um zu erkennen, wie unschöpferisch und ideenlos das spätbürgerliche Zeitalter war, dessen Vertreter es wagten, die kulturelle Sendung des Nationalsozialismus zu bezweifeln. Die Erkenntnis von dem neuen Durchbruch der alten baumeisterlichen Kräfte unseres Volkes ist um so beglückender, weil diesmal die Bauformen ganz aus eigenem Geiste geschöpft werden. Es ist kein Zweifel, daß dieser neue deutsche Baustil in Europa bereits führend geworden ist. Das gleiche gilt für die Innenarchitektur, sowohl für repräsentative Zwecke wie auch in Wohnräumen.

Im engsten Zusammenhange mit der Architektur hat sich auch die Bildhauerkunst zu neuer Blüte entfaltet. Wenn ihre Anfänge auch bereits Jahrzehnte zurückliegen, so hat sie doch ihre entscheidenden Antriebe erst durch den Nationalsozialismus empfangen. Erst nach der Machtübernahme haben Thorak, Breker, Klimsch und andere ihre Kraft voll entfalten können. Ihre Namen haben heute schon europäischen Klang. Ihre Formensprache ist so klar und deutsch, daß eine

http://dl.ub.uni-freiburg.de/diglit/schulungsbrief_jg11_f5-6/0008
© Universitätsbibliothek Freiburg



In ihrem klaren Stil verkörpern die Bauwerke unserer Zeit das Wesen unserer nationalsozialistischen Weltanschauung. Das Haus der Deutschen Kunst (Bild links) ist Beispiel für die Auffassung unserer Kultur

Die Werke unserer Künstler sind immer die Offenbarung ihres inneren schöpferischen Reichtums. Die ausdrucksstarken Gemäldeausstellungen im Haus der Deutschen Kunst sind ein Beweis der malerischen Kraft unserer Generation

Anzahl ihrer Werke bereits volkstümlich geworden ist. Bemerkenswert ist die Vielseitigkeit dieser neuen Bildhauerkunst. Sie umspannt die ganze Weite des Lebens. So stehen nebeneinander, um nur ein paar Beispiele zu nennen, das monumentale „Denkmal der Arbeit" von Thorak, die realistischen Büsten von Hetblom und der unvergleichlich feinsinnige Mädchenakt von Klimsch „Die Woge". Es ist also durchaus nicht so, daß die neue deutsche Weltanschauung nur Sinn für das Heroische und Monumentale hätte.

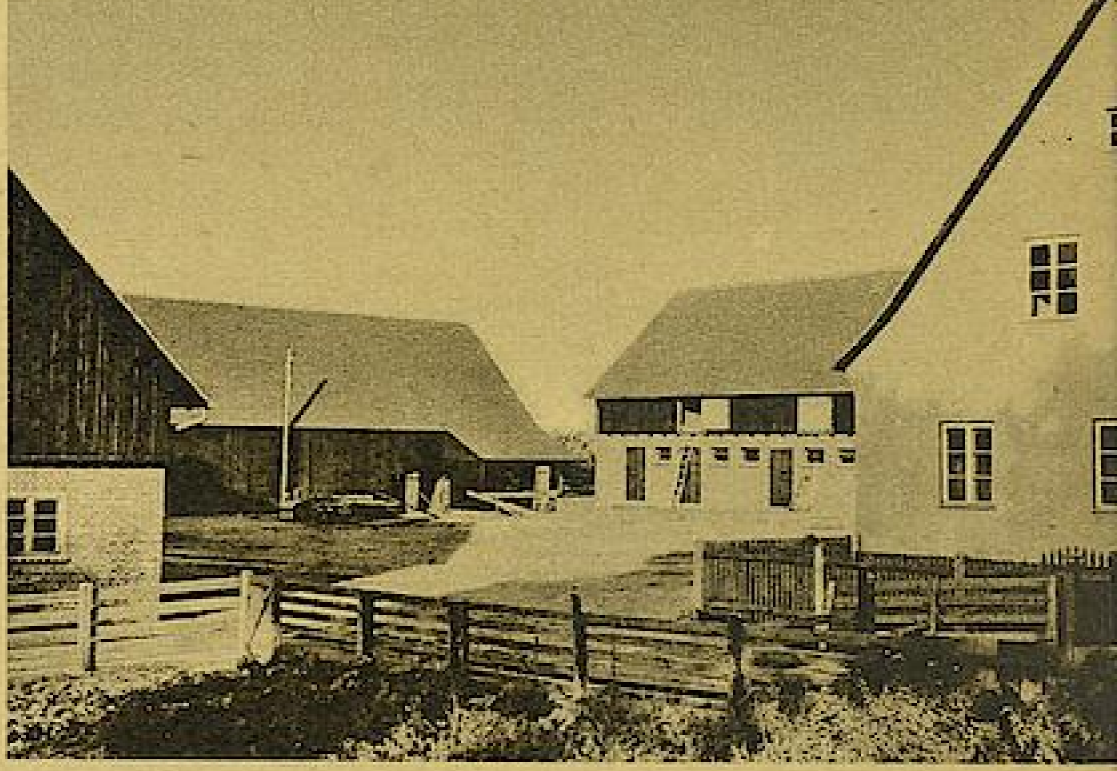
Es würde zu weit führen, wollte ich den nationalsozialistischen Kulturwillen auch für die anderen Gebiete der Kunst, für Malerei, Dichtung, Musik, Theater und Film im einzelnen nachweisen.

Ihren schönsten Ausdruck hat das Streben nach einer wahrhaften Volkskultur in den Bayreuther Festspielen für Soldaten und Rüstungsschaffende gefunden. Anerkennung aber verdient auch die stille und doch in die Tiefe dringende Arbeit, die das Volksbildungswerk auf künstlerischem und kulturellem Gebiet in Stadt und Land unablässig leistet. Der Wunschtraum aller Künstler und aller Volkserzieher in früherer Zeit, die Kunst und Kultur dem Volke nahezubringen, ist endlich in Erfüllung gegangen.

http://dl.ub.uni-freiburg.de/diglit/schulungsbrief_jg11_f5-6/0009
© Universitätsbibliothek Freiburg



Stärker als viele Worte zeigt diese Gegenüberstellung unsere Art und unseren Willen. Bild links: Polnische Elendswohnung, wie man sie weithin antraf, ein sprechendes Beispiel für die Kulturstufe ihrer Bewohner und Bild unten ein im Zuge des Wiederaufbaues im Warthegau neuerstandener Bauernhof, der unserem Bauernwesen und unserer Sauberkeit entspricht und von dem als gesunde Heimstätte neuen deutschen wehrhaften Bauerntums durch viele Generationen die bäuerliche Kraft des deutschen Volkes schirmend gegen Osten stehen wird



Es ist der Krieg, in dem wir seit 1914 stehen, ein Kampf zur Verteidigung der deutschen Kultur, ja der menschlichen Höchstwerte schlechthin. Sinnlos wäre das Ringen eines Kant, eines Schiller, eines Beethoven um die letzten Fragen des Lebens gewesen, wenn wir, denen das Erbe einer großen Kultur anvertraut ist, schwach würden. Alles, was uns das Leben lebenswert macht, würde bis in den Grund zerstört werden. In einem amerikanisierten oder bolschewistischen Deutschland wäre kein Raum für Goethes „Faust" oder Beethovens „9. Symphonie". Jedes Streben nach einer höheren Gesittung würde für immer erlöschen. Unsere letzten Soldaten müßten dann unter dem Zwang der Hungerpeitsche für oder gegen Moskau kämpfen und unsere überlebenden Arbeiter für Stalin oder Roosevelt Sklavendienste tun.

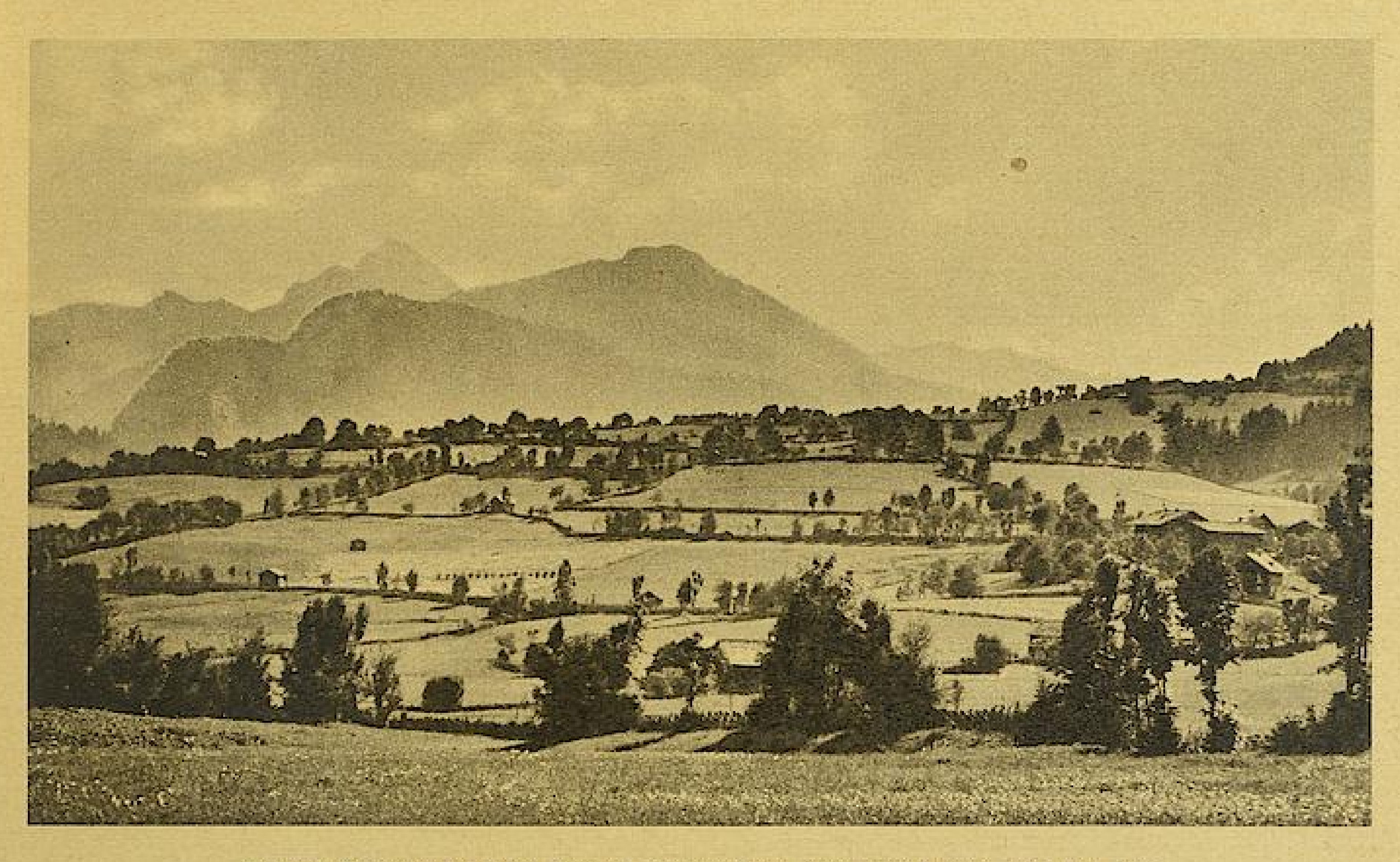
Man muß sich dieses Schicksal, das unserem Volke drohen würde, wenn wir versagten, vor Augen halten, um die wahren Maßstäbe für den Kampf und die Opfer unserer Zeit zu gewinnen. Tief schmerzlich sind die Opfer unserer Volksgenossen in den Luftkriegsgebieten, aber sie stehen in keinem Verhältnis zu dem Terror, der durch unsere Großstädte rasen würde, wenn der Feind in unser Land einbräche.

Unsere Feinde, die rein materialistisch eingestellt sind, sind weder berufen noch in der Lage, die großen Weltfragen zu lösen, die unser Zeitalter aufgeworfen hat. Ihre Lösung setzt so viel Weitblick, menschliche Empfindung und Idealismus voraus, daß nur Völker mit einer gediegenen und gefestigten Gesittung dazu berufen sein können. Es ist unser unerschütterlicher Glaube, daß die Vorsehung dem deutschen und dem japanischen Volke die Aufgabe gestellt hat, die für den weiteren Gang der Menschheitsentwicklung entscheidenden Fragen, wie z. B. die soziale und ernährungswirtschaftliche neben der politischen und kulturellen, zu lösen. Es ist ein Zeichen für die Kulturhöhe beider Völker, daß sie im Gegensatz zu den Angelsachsen und Bolschewisten nicht daran denken, ihre neuen Lebensformen anderen Nationen aufzuzwingen. Sie beschränken sich vielmehr auf das Notwendige, nämlich in ihren Lebensräumen den Völkerfrieden und -wohlstand zu schaffen. Beide Völker haben in ihrer Geschichte oft genug politische Führungsfähigkeit und kulturelle Schöpferkraft bewiesen. Sie werden auch diesmal die schweren Aufgaben, die ihnen das Schicksal stellt, meistern.

Mit vollem Recht sind wir Deutschen stolz auf unsere alte, reichgegliederte Kultur, deren Wert wir erst heute voll ermessen können. Aber dieses kulturelle Selbstbewußtsein darf uns den Blick dafür nicht trüben, daß die Kultur nur ein Teilgebiet des nationalen Lebens ist. Wir wissen heute, daß nicht die Kultur, auch nicht die Wirtschaft, sondern allein die Politik unser aller Schicksal ist.

Wir Deutschen wollen Macht und Kultur, Politik und Geist vereinigen. Allzulange liefen beide Kraftströme beziehungslos nebeneinander her, und oft genug wirkten sie gegeneinander. Erst die nationalsozialistische Weltanschauung, die das lebendige, vielseitig begabte und sich gegenseitig ergänzende Volk in den Mittelpunkt ihres Denkens stellt, hat uns die Einheit in der Mannigfaltigkeit des Volkslebens erkennen lassen. Heute wissen wir, daß unser deutsches Leben erst seinen vollen Inhalt hat, wenn neben dem Staatsmann der Kulturschöpfer, neben dem Soldaten der Künstler, neben dem Wirtschaftler der Gelehrte und der Volkserzieher steht. Der Nationalsozialismus hat diese Volksgemeinschaft verwirklicht und damit die Voraussetzung einer Kulturgemeinschaft geschaffen. Unübersehbar groß sind die kulturellen Aufgaben der Zukunft. Unsere Großstädte sollen aus ihrem Brandschutt schöner als je erstehen, ganze Landschaften, vor allem im Osten, müssen neu geformt werden und für unseren Lebensraum Europa müssen wir geistig überlegene Führungskräfte bereitstellen. So wird auch in Zukunft die deutsche Kultur das sein, was sie in den guten Zeiten unserer Geschichte immer war: gesteigertes Volkstum, eine Offenbarung deutschen Wesens und zugleich eine entscheidende Waffe im Lebenskampf der Nation.

http://dl.ub.uni-freiburg.de/diglit/schulungsbrief_jg11_f5-6/0010
© Universitätsbibliothek Freiburg



Geformte Heckenlandschaft im Kremstal, die der Natur keine Gewalt antut, aber ihre Reize steigert; ein Beispiel der kulturhohen Gestaltungskraft des naturverbundenen deutschen Menschen

Versteppte Farm im „Gottes eigenen Land", das Werk rücksichtslosester Ausbeutung einer völlig kulturlosen jüdischen Hochfinanz. Dadurch sind in Nordamerika rund eine Million Quadratkilometer Bodens in Gefahr, durch Menschenhand in Wüste verwandelt zu werden, das sind rund ein Drittel der gesamten im Jahre 1930 in den USA. genutzten landwirtschaftlichen Fläche

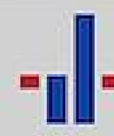
http://dl.ub.uni-freiburg.de/diglit/schulungsbrief_jg11_f5-6/0011
© Universitätsbibliothek Freiburg

Die Heimat

VON WILHELM SCHLOZ

Es ist seltsam mit ihr: je mehr wir uns von ihr entfernen, um so deutlicher wird sie, je unerreichbarer sie wird, um so näher kommt sie uns, und je bescheidener, ja ärmer sie ist, um so kostbarer wird sie, insbesondere, wenn sich unsere Güter langsam mehren. Sie geht überall mit uns hin: stehst du vor dem Abgrund, im Begriff, aus Leichtsinn im Fremden oder im Genuß zu versinken, legt sie dir unsichtbar leise mahnend die Hand auf die Schulter; liegst du als Soldat draußen, grenzenlos allein, vielleicht blutend und sterbend, im Niemandsland, sie ist urmütterlich bei dir und um dich; du betrittst den festlichen Raum der Zweisamkeit, trittst in deine junge Ehe, mit dem andern kommt seine Heimat mit, und da ist plötzlich auch die deine da, und du trotzst dich wohl gar in sie hinein, in ihren Ton, ihren Laut, ihren Klang, wenn die zwei Geigen nicht gleich so ganz zusammenstimmen wollen; du hast eine große Aufgabe, es scheint über deine Kraft zu gehen, sie steht wie ein prüfender Vater, wie eine bangende Mutter hinter dir, du fühlst sie plötzlich hinter dir, du greifst während deines Schaffens und Ringens hinter dich, ihr als einer Mutter die Wange zu streicheln, ihr als einem Vater rasch die Hand zu drücken und ihnen, plötzlich in deiner Kraft gedoppelt, zuzuflüstern: „Habt keine Sorge, ich werd' es schon schaffen"; du bist aufgestiegen, Ehrungen treffen dich, du stehst im Kreise der Ersten, deiner Gemeinde, deines Berufskreises, deines Landes oder gar des Reichs, da ist sie plötzlich da, hinter dir, steckt dir von hinten etwas zu, ganz heimlich, wie wenn man etwas vergessen hat, als man sich für die große Gesellschaft anzog, ein kleiner Taschenspiegel ist's, du schaust heimlich rasch hinein, ob alles an dir in Ordnung ist, da schaut dir der kleine siebenjährige Junge entgegen mit der durchgerutschten Hose, den ein wenig zu großen Schuhen des älteren Bruders, dem heimlich gegessenen Vesperbrot, weil keine Wurst drauf ist wie bei den andern, aber auch mit seinen kindlich-heiligen Schwüren, daß er immer, immer ein wahrer Mensch bleiben will, und da wirfst du in dem kleinen Spiegelchen Anker wie ein großes Schiff, und kein Sturm der Versuchungen vermag dich mehr zu gefährden und loszureißen. So ist die Heimat überall bei uns.

Ist es Gewöhnung, was wir Heimat heißen? Ist es die Erinnerung an das empfangene viele Gute? Oft



http://dl.ub.uni-freiburg.de/diglit/schulungsbrief_jg11_f5-6/0012
© Universitätsbibliothek Freiburg

will einen die Bedauernis überkommen mit dem Baume oder der Pflanze, die der Zufall auf einen harten, kargen Boden ausgesät hat. Wir bedauern sie in ihrer Unausweichlichkeit, ihrer Ortsgebundenheit. Und fühlen uns erhaben, höher entwickelt, freier in unserer Beweglichkeit, unserer Freizügigkeit. Aber hat je einmal ein Mensch seine Heimat aufgegeben wegen ihrer Unbequemlichkeit, eine neue gewählt wegen ihrer größeren Üppigkeit oder selbst Schönheit? Und wenn er die alte aufgeben mußte, hat er sie je vergessen? Ja, selbst wenn er gewollt hätte, sie je aus seinem Innern zu tilgen vermocht und eine andere mit Erfolg an ihre Stelle gesetzt? So sehr ist er an sie gebunden und mit ihr verbunden, daß er sie sogar mitträgt, wohin er geht.

So gewaltig der Drang des entfalteten Menschen auch sein mag, zu gestalten, zu unterwerfen, zu beherrschen, so ist der Hunger des sich entfaltenden Menschen nach Bildern, nach Gestalten, nach Erlebnissen, nach Eindrücken doch nicht weniger groß. Wer zuerst kommt, nimmt den ersten Platz ein: der Baum und das Tier, der Acker, der Wald, der Feldweg, die Brücke, der erste Zweikampf und die erste Tat, die erste Schuld und die erste Scham. Die Genugtuung über den niedergerungenen zehnjährigen Gegenhauptmann sitzt tiefer als alle späteren Siege. Die Wut über den achtjährigen Lügenverbreiter brannte heißer als die über eine ganze Clique von späteren Ehrabschneidern. Das Büschel Spitzwegerich, aus dem eine neunjährige Walküre einen Siegeskranz flechten wollte — wollte! —, steht deutlicher vor dem inneren Auge als der dickste, vergoldete, überreichte Lorbeerkranz. Das alles ist Heimat. Das alles und noch vieles dazu. Alles, was den werdenden Menschen füllt wie die Nahrung des Ackers das besamte, aber noch leere Korn. Alles Erstmalige an Gefühlen und Erfahrungen, an Erschütterungen und an Ausbrüchen, unzertrennlich verflochten mit dem engsten Ringsum, von der Kinderstube bis zum ersten Schmerz unterm Sternenhimmel des eigenen Dachstübchens, von der unzertrennlichen ersten Hosenmatzkameradschaft bis zur ersten enttäuschten Flucht in die Einsamkeit des Gemäuers der alten dörflichen Burgruine.

Eltern! Junge Eltern! Werdende Eltern! Schafft Heimaten! Schafft Heimaten euren Kindern! Ihr meint, ihr hättet alles getan, wenn ihr sie nährt, hütet, erzieht, ihnen Spielzeug schafft, ihnen alles Gute tut. Fast wie es der Vogelfreund meint, wenn er gute, beste, vollkommenste Nistkästen aufhängt. Besser aber tut er, wenn er in der vernüchterten Natur Nistgelegenheiten schafft. Und ihr tut besser, wenn ihr viel unbewachte Ecken laßt in Garten und Haus und, wo es eng hergeht, zwischen Schrank und Schrank. Uns Alten bleibt ewig ein Rätsel, was das Kind bewegt, gleich dem Vogel gerade da, an dem uns oft am unmöglichsten erscheinenden Platze, zu nisten. Das ist: sein Reich zu bauen. Das ist: seine Heimat zu schaffen. Das ist: seine Wurzeln in Grund zu senken und den Grund zur Heimat zu machen. Ihr wißt nicht, nein, wir Alten wissen es alle nicht, warum es eben gerade der nicht gebrauchte Ziegenstall sein muß, warum die spinnwebige Ecke auf dem Dachboden, warum der Winkel hinter der Autogarage. Auch nicht, warum die Heimat einmal gebaut, ein andermal in die Erde gegraben werden, warum sie einmal die Bücherecke, ein andermal die ganze Heimatlandschaft, einmal der Mutter Herz, das andere Mal des Vaters Arm sein muß.

Wer eine Kinderheimat hatte, ist, wo das Schicksal ihn auch hinschicke, nie ohne Heimat. Wer nicht ohne Heimat ist, kann nie ganz verirren.

UNSER LEBEN

Wer kann unsre Seele töten,
wer das junge Blut verderben?
Ringt der Baum in Sturmesnöten,
rinnt der Stamm aus offnen Kerben:
Tief im Boden – tausend Streben,
eng umschlungen,
in die schwere deutsche Erde hart gedrungen –
hält die Wurzel und saugt Leben.

Wer kann unsre Herzen zwingen,
wer die hellen Augen blenden?
Not lehrt deine Pulse singen,
Not wird deine Blicke wenden
tief in dich, wo – tausend Streben,
eng umschlungen,
in die schwere deutsche Erde hart gedrungen –
deines Blutes Wurzeln leben.

Wer kann unsre Hände binden,
wer den Flammengeist vernichten?
Unser Werk wird Freiheit finden,
wird die bange Nacht durchlichten:
Bodentreu durch tausend Streben,
eng umschlungen,
in die schwere deutsche Erde hart gedrungen –
quillt uns Leben, unser Leben.

Erwin Guido Kolbenheyer



http://dl.ub.uni-freiburg.de/diglit/schulungsbrief_jg11_f5-6/0013
© Universitätsbibliothek Freiburg

An einen Lehrer an der FRONT

Besonders an Deinem letzten Urlaubstag ist mir klargeworden, wie stark Dich die Fragen der Schule im Rahmen der Gesamterziehung und vor allem im Rahmen des totalen Krieges beschäftigen. Du hast noch einmal vor Deiner Klasse gestanden. Ich glaube Dir gerne, daß Du das Leuchten in den Augen Deiner Buben nicht vergessen wirst. Du hast dann im Schulhof mit älteren Kameraden gesprochen, die in der Heimat ihren Dienst tun müssen und Dich um Deine reichen Erlebnisse beneiden. Aber Du hast auch sie gewandelt gefunden, ohne Dich im einzelnen darüber auszusprechen. In Deinem Briefe klingen alle diese Gedanken wieder auf, Du erwartest von mir eine Antwort, die die Frage der Schule in die großen Zusammenhänge unserer Zeit stellt.

In der Kampfzeit bist Du wild geworden, wenn einer das Wort Methode aussprach. Du selbst hast anerkannt, daß erfolgreicher Unterricht an eine strenge Gesetzlichkeit gebunden ist. Über den Mangel an sauberem Unterrichtsstil hast Du Dich ebenso geärgert wie über alle, die nur auf Methode schwören. Die deutsche Schule hat manches von ihrem bisherigen Aufgabenbereich verloren, aber sie hat andererseits auch an Klarheit ihres Auftrages gewonnen. Ursprünglich war sie Handlangerin der verschiedenen Konfessionen und des Besitzbürgertums, dann Spielball in der Hand der Parteien. Durch den Nationalsozialismus erhält sie vom Volke ihren tiefsten Auftrag und ihre Gestalt, damit ist sie erst eigentlich „Volksschule" geworden. Der Liberalismus bürdete der Schule alle Erziehungsverantwortung auf; diesem Anspruch konnte die Schule niemals gerecht werden. Der Nationalsozialismus stellt sie neben die anderen Erziehungsmächte in die neue Lebensordnung des deutschen Volkes und gibt ihr eine zwar enger begrenzte, aber erfüllbare und würdige Aufgabe.

Von zweierlei ist die Schule befreit: von der Diktatur einer sich autonom gebärdenden Pädagogik und vom Methodismus. Der Nationalsozialismus hat alle Kulturgebiete: Kunst, Dichtung, Philosophie, Wirtschaft, Technik, Erziehung aus angemaßter Verselbständigung zurückgerufen in den Dienst am Leben des deutschen Volkes und bedingte dadurch eine unerhörte Entfaltung seiner Leistungskräfte.

Der Methodismus war der Triumph des 19. Jahrhunderts. Der Nationalsozialismus brachte den Triumph des Lebens. Im Siege des Lebendigen wurden alle Schemen der Vergangenheit: Materialismus, Technizismus, Kapitalismus überwunden.

Mit dem Leben wurde der Mensch in den Mittelpunkt gestellt, der Mensch nicht in der Punkthaftigkeit seines Ichs, sondern in seiner Gliedschaft innerhalb der Geschlechterkette. Der Mythos des ewigen Volkes stellte den Menschen verantwortlich zwischen Ahn und Enkel, der Mythos des Reiches verpflichtete ihn zu politischem Dienst, der das Erbe der Vergangenheit erfüllt, die Gegenwart gestaltet und mit leidenschaftlichem Glauben die Zukunft des deutschen Volkes sichert.

Aus tiefsten Quellen hat der Führer die Gestalt des artverpflichteten Menschen zum Richtbild aller Menschenformung und zur Grundlage der neuen Lebensordnung gemacht. In den Tiefen des Blutes liegen die Kräfte bereit, zur Bewältigung der uns gestellten Aufgaben. Sie können nicht, wie der Liberalismus glaubte, methodisch erzeugt werden.



In riesigen Ausmaßen hat der Erzfeind Deutschlands, der Weltjude, einen erbarmungslosen Vernichtungskampf gegen uns heraufbeschworen. Für diese totale Bedrohung seines Lebens muß das deutsche Geschlecht bereitet werden. Das Erziehungsziel des Nationalsozialismus wird vom Rasseninstinkt bestimmt, seine Ideale entsprechen den tiefsten Lebensnotwendigkeiten.

Die nationalsozialistische Weltanschauung hat die germanischen Tugenden der Tapferkeit, der Opferbereitschaft, der Treue, des Führertums und der Gefolgschaft wieder herausgestellt. Sie zeigt ein neues völkisches Geschichtsbild, das unserem Volk ein klares Art- und Sendungsbewußtsein vermittelt. Wir wissen als Nationalsozialisten, daß unsere Zukunft auf unserer Herkunft beruht, wir kennen unseren Auftrag, in artgemäßer Selbsterfüllung die Ordnungsmacht Europas zu sein. Große Inhalte haben Lehrer und Schüler erfaßt, eingeordnet in ein einheitliches, tatzeugendes Weltbild, die aus innerer Gesetzmäßigkeit zu einer neuen Formzucht und einem disziplinierten Lehrstil drängen. Die Jahre 1933 bis 1939 haben viele vermeidbare Störungen in die Schule gebracht, das kann nicht geleugnet werden. Der Krieg hat ihr naturgemäß neue Leistungshemmungen bereitet. Wer hier richtig sehen und gerecht urteilen will, muß aber zugeben, daß sich die Schule seit 1933 in einem Umbruch befindet, der Erschütterungen hervorrufen muß. Auch der Krieg ist nicht nur eine Störungsquelle, sondern Vater mancher neuen Dinge. Der Lehrer als politischer Soldat ist bei aller Beibehaltung seiner pädagogischen Feinarbeit aus der Zunft der pädagogischen Fachgelehrsamkeit herausgetreten in die Front politischen Kämpfertums. Er hat ein klares Bild der Front des gewaltigen Rassenkrieges, eine klare Vorstellung vom Ausmaß unserer Bedrohung, aber auch unserer Kraft.

Wir haben in Deinem letzten Urlaub englische, französische und bolschewistische Schulbücher durchgesehen. Wir waren uns darüber klar, daß die neuen Lehrbücher der nationalsozialistischen Schule anders aussehen müssen als die unserer Gegner, weil wir als Deutsche nicht Haß und Lüge zur Mobilisation des nationalen Willens ansetzen können. Der Krieg verlangt von uns, daß die nationalsozialistische Welt-

http://dl.ub.uni-freiburg.de/diglit/schulungsbrief_jg11_f5-6/0014
© Universitätsbibliothek Freiburg

Was der Deutsche wissen muß

Sie lassen die Maske fallen

Über den Londoner Sender ging am 3. März 1943 über den gemeinen Luftterror der deutschen Städte folgendes perverse Selbstbekenntnis der Engländer:

„Man ertappt sich selbst dabei, daß man sich freut, wenn Männer, Frauen und Kinder gezwungen werden, so schrecklich zu leiden."

Der Vikar der Kirche St. Mary de Gastro in Leicester erklärte im Februar 1944 zum britischen Luftterror gegen deutsche Frauen und Kinder:

„Ich sehe mit Spannung jenem Augenblick entgegen, da uns bekanntgegeben wird, daß Berlin und einige andere Städte der Nazihorden von unseren Bombern dem Erdboden gleichgemacht sind. Aber selbst dann werde ich noch bedauern, daß wir nicht das ganze Land unserer Feinde vernichten können."

HITLER HAT DIE ANTWORT GEFUNDEN

In der USA.-Zeitschrift „Foreign Affairs" untersucht der amerikanische Publizist Geoffrey Crowther die geistige und weltanschauliche Seite des großen Weltkampfes. Was Crowther dabei zu sagen hat, ist keineswegs dazu angetan, dem amerikanischen Soldaten den Sinn seines Kampfes gegen Deutschland und Europa klarzumachen und seine Moral zu festigen. Der Verfasser sagt nämlich den USA.-Soldaten, dem seine Führer erklärt haben, er müsse für die Erhaltung der Demokratie kämpfen, daß diese gleiche Demokratie überlebt und überholt ist. „Die nackte Wahrheit lautet", so erklärt „Foreign Affairs", „daß Hitler eine Antwort für die Probleme des 20. Jahrhunderts gefunden hat, während wir bisher hierfür noch keine befriedigende Lösung gefunden haben." Der Nationalsozialismus habe „viel von der Logik der Ereignisse unseres Jahrhunderts in sich" und könne selbst bei einer Niederlage Deutschlands nicht ausgelöscht werden. Wenn man realistisch genug sei, müsse man erkennen, daß viel von der Gesetzmäßigkeit unseres Jahrhunderts auf den Nationalsozialismus und Faschismus führe. Die neuen Propagandamethoden, das Anwachsen der Großindustrie, die Notwendigkeit schneller Kapitalzusammenballungen, die neue Arbeitsbeschaffungspolitik sowie die neue Waffentechnik, alles das bezeichnet Crowther als Faktoren einer Zeitwende, deren Probleme am ersten von Adolf Hitler erfaßt worden seien. Man müsse die Konsequenzen dieser Zeitwende akzeptieren. Welcher Art diese auch immer sein mögen, sie führten nicht wieder zu jener Form von Demokratie zurück, wie sie bisher bestanden habe. „Daraus folgt, daß, was auch immer in diesem Krieg geschehen mag, Hitler uns verdammt dicht auf den Fersen bleiben wird, und zwar für den Rest unseres ganzen Lebens."

Dies Beispiel zeigt, daß der Sozialismus die entscheidende Frage unseres Jahrhunderts ist. Warum sagt man nicht gleich, daß der Führer recht hat? Weil es der Jude nicht will!

Nationalsozialismus ist die Volksgemeinschaft art- und blutgleicher Menschen.
Nationalsozialismus will das Wohlergehen, die Gesundheit und Zufriedenheit dieser Menschen.
Nationalsozialismus will das Bildungs- und Kulturvorrecht einiger Besitzender abschaffen und an Bildung und Kultur alle Mitglieder der Nation teilnehmen lassen.
Nationalsozialismus will eine gesunde Auslese der Besten, ohne Unterschied nach Besitz und Stand. Diese Fähigen werden gefördert und damit zur Führung gebracht.
Nationalsozialismus bejaht das Leben mit seinen Opfern und Freuden. Deshalb bejahen wir den Kampf.
Nationalsozialismus proklamiert das Recht auf Arbeit und die Pflicht zur Arbeit.
Nationalsozialismus sieht den Menschen in seiner ganzen Verfassung nicht nur in der Fabrik und dem Kontor, sondern auch in der Familie, und deshalb fördert er sie und baut lichte und gesunde Wohnungen.
Nationalsozialismus sichert das Alter, sichert gegen Krankheit, Unfall und Invalidität.
Nationalsozialismus ist Nationalismus und Sozialismus zugleich, denn nur durch die Macht und Größe der Nation vermag er sich durchzusetzen. Macht und Größe ist nur durch Gemeinschaft zu erreichen.
Nationalsozialismus ist Vernunft, Einsicht, Klarheit und Wahrhaftigkeit.

Dr. R. LEY

Zur vorliegenden Folge: Das Titelbild ist von Karl Krüger-Bavaria. Die Fotos lieferten: Atlantic (2), Weltbild (2), Bildarchiv Adolf-Hitler-Schule Tilsit (1), Frank Frese (1), Hoffmann-Berlin (1), Franz Linkhorst (2), E. Grosse (2), Alwin Seifert-München (1), E. Bauer-Lindenverlag (1), Schrammen-Lindenverlag (1), Inge Mantler (1). Der Holzschnitt „Sturmkiefern" auf Seite 13 stammt von Karl Hennemann. Alle Schriften schrieb Hans Schirmer. — Diese Folge wurde am 25. Juni 1944 abgeschlossen.

anschauung in unserer Jugend so fest verankert wird, daß später der Waffenträger der Nation auch immer ein leidenschaftlicher politischer Soldat ist. Ein gefestigtes Art- und Sendungsbewußtsein zwingt uns zu rassisch-völkischem und weltweiten Denken. Mit der Erziehung zu einem artbewußten Heimatvolk müssen wir gleichzeitig die Heranbildung zu einem Weltvolk vorbereiten, das mit sicherem nationalem Instinkt nahes und fernes Weltgeschehen unter dem Gesichtspunkt der deutschen Lebensnotwendigkeiten und der deutschen Aufgabe sieht. Die Lehrerschaft ist eine besondere Waffengattung im kämpfenden Volk geworden.

Wenn da und dort einmal einer im Bunker sagt, daß er nach dem Krieg nicht mehr in die Muffigkeit der Schulstube zurückkehren könne, so wirst Du ihn überzeugen können, daß muffige Schulstuben der Vergangenheit angehören, erst recht dann, wenn unsere alten nationalsozialistischen Kämpfer auch als Frontkämpfer zurückkommen und von Reich, Volk und Partei den Auftrag übernehmen, einen beträchtlichen Anteil an der Entfaltung und Steigerung unserer rassischen Kräfte zu übernehmen, damit wir als Führungsvolk den Frieden bestehen, der jetzt im Kriege erkämpft wird.

Wilhelm Kircher.

Vaters Wunsch an der Front: Wir nennen ihn Wilhelm

Uffz. Ernst Burgdorfer ist bei dem Nachrichtenzug eines Grenadierregiments im Mittelabschnitt der Ostfront eingesetzt. Im November vergangenen Jahres hatte seine Frau ein Kind geboren, einen Jungen.

Ernst Burgdorfer konnte nicht zu seiner Familie fahren. Die Aufgaben in seinem Frontabschnitt sind zu groß. Er mußte den Nachrichtenzug übernehmen. Vorläufig besteht noch keine Urlaubsaussicht.

Seine Frau schreibt ihm nach einigen Monaten:

„... Der Junge ist nun schon ein viertel Jahr alt. Er gedeiht wunderbar, ist kräftig und gesund. Schade, daß Du ihn nicht sehen kannst... Doch eines wollte ich Dich noch fragen. Du und ich haben ja schon vor der Geburt unserem Jungen den Namen „Wilhelm" gegeben. Ich möchte aber doch, daß jetzt in einer kleinen Familienfeier der Name unseren Angehörigen, Freunden und Bekannten bekanntgegeben wird. Ich bin traurig, daß Du nicht kommen kannst, damit Du es selbst allen mitteilst, aber wenn es mit Deinem Urlaub noch lange dauert, dann wird der Name ohne alle Form bekannt, und ich hätte doch so

http://dl.ub.uni-freiburg.de/diglit/schulungsbrief_jg11_f5-6/0015
© Universitätsbibliothek Freiburg



gerne eine kleine Geburtsfeier für unseren Wilhelm. — —

Uffz. Burgdorfer überlegte lange — er sprach mit dem Kompaniechef der Stabskompanie. Das Regiment war in hartem Einsatz, mit Urlaub war vorläufig nicht zu rechnen. Da schrieb Ernst Burgdorfer seiner Frau, sie solle die Geburtsfeier ohne ihn durchführen. Er bestimmte den Tag, weil er dann in Gedanken besonders zu Hause sein wollte. In diesem Brief sagte er seiner Frau auch seinen Dank und grüßte seinen Jungen. — —

Wochen waren vergangen. Das Regiment hat einige Tage Ruhe, um sich für neuen Einsatz bereit zu machen. Obergefr. Oskar Windhorst ist ein guter Kamerad von Uffz. Ernst Burgdorfer. Sie saßen am Abend zusammen. — „Oskar", sagte Ernst Burgdorfer, „ich warte auf Post — ich bin ja so gespannt, wie die Geburtsfeier meines Jungen ohne mich verlaufen ist." — „Mir ist eine Geburtsfeier neu", sagte Oskar Windhorst. „Ihr habt eurem Jungen den Namen schon gegeben, du und deine Frau. Das verstehe ich: bevor unser Kind geboren wurde, da legten meine Frau und ich auch schon einen Namen fest, einen für einen Jungen, einen für ein Mädel. Es war ein Mädel. Sein Name war uns schon ganz vertraut, ehe es geboren war. Jetzt soll der Name in einer Familienfeier den Familienangehörigen, der Sippe, den Freunden und Bekannten verkündet werden." — „Ja", langsam und bedächtig sagte es der Obgefr. Oskar Windhorst, „das ist sinnvoll ..." „Wir machen das ja aus Freude und Stolz auf unser Kind", sagte Ernst. „Wie schade, daß ich nicht selbst die Feier durchführen konnte, wie gern hätte ich persönlich meiner Frau gedankt!" —

Am nächsten Mittag aber kamen zwei Briefe für Uffz. Ernst Burgdorfer. Seine Frau schrieb ihm und der Schulungsleiter seiner Ortsgruppe gab ihm einen Bericht von der Geburtsfeier seines Wilhelm. Ernst Burgdorfer las: „Lieber Kamerad Burgdorfer! Ich feue mich, Dir heute persönlich von Eurer Familienfeier berichten zu können. Euch wurde ein Junge geboren. Du konntest nicht kommen, um Dein Kind zu begrüßen, ihm den Namen zu geben und Deine Frau zu sehen. Sie bat uns, ihr bei einer Geburtsfeier beizustehen, denn Ihr hattet beschlossen, die Geburtsfeier ohne Dich durchzuführen.

Deine Eltern, die Mutter Deiner Frau, Deine Schwestern mit den Kindern und der Bruder Deiner Frau waren bei der Feier. Außerdem Freundinnen Deiner Frau aus der Frauenschaft, Bekannte, der Blockleiter und ich als Vertreter der NSDAP. Es gab viele Blumen. Auf einem kleinen Tisch stand Dein Bild. Wir hatten einen kleinen gemischten Chor von Jungmädeln und Pimpfen, die die Mutter, Deine Frau, mit einem Lied begrüßten:

Ein Kindlein ist geboren in dieses Haus hinein,
Laßt uns der Mutter sagen, die es getreu getragen,
Das Kind aus ihrem Blute, soll tüchtig werden
 und gedeihn.

Ein Kindlein ist geboren in diese Zeit hinein,
Ihm ist auf Schicksalsbahnen von vielen, vielen
 Ahnen
Ein Erbe überkommen, es zu bewahren stark und
 rein.

Ein Kindlein ist geboren in unser Volk hinein,
In allen Lebensstunden soll es dem Volk verbunden
Und in der deutschen Erden
Fest wie ein Baum verwurzelt sein.

Dann sagte Dein Vater zu Deiner Frau und zu allen: „Liebe Helga, dein Mann, unser Ernst, ist Soldat und kann nicht an der Geburtsfeier seines Kindes teilnehmen, doch er weilt in Gedanken bei uns. Als sein Vater sage ich dir, liebe Helga, Dank für den gesunden Jungen, den du unserer Familie und unserem Volk geschenkt hast. Ernst, dein Mann und Vater eures Kindes, ist besonders froh und stolz und schreibt in seinem Brief zu der Geburt seines Jungen:

‚... wie würde ich mich freuen, wenn ich bei Euch sein könnte. Wenn ich Dich, meine liebe Helga, und den lieben Jungen sehen dürfte! Doch die Pflicht des Soldaten hält mich fest. So feiert in dem Bewußtsein, daß ich in Gedanken bei Euch bin. Ich bin so glücklich, daß wir durch unser Leben neues Leben geben durften. Dank sage ich Dir, meine liebe Frau, herzlichen Dank für Deinen Mut. Mache aus unserem Jungen einen tüchtigen und treuen Menschen.

Wir nennen ihn Wilhelm, so hieß mein Pate, der als tapferer Soldat im Weltkrieg gefallen ist, Wilhelm ist der mit starkem Willen Schützende. Möge unser Wilhelm ein fröhliches und freies Gemüt, einen starken Willen und ein gläubiges Herz haben, dann wird er ein rechter Kerl im Leben. Das ist mein Wunsch zu seiner Geburtsfeier ...'

Durch diesen Brief, den Dein Vater las, wurde der Name Eures Jungen allen Angehörigen und Freunden bekanntgegeben. Deine Worte, lieber Ernst, waren also der Inhalt der schönen und schlichten Feier.

Anschließend überreichte ich das Gedenkblatt der Partei mit dem Führerwort:

„Was der Mann einsetzt an Heldenmut auf dem Schlachtfeld, setzt die Frau ein in ewig geduldiger Hingabe, in ewig geduldigem Leiden und Ertragen. Jedes Kind, das sie zur Welt bringt, ist eine Schlacht, die sie besteht für Sein oder Nichtsein ihres Volkes."

Zum Schluß sangen wir alle:

Lobet das Land, darüber wir schreiten,
Hoch zu den Sternen die Stirn gewandt,
Lobt es in allen Ewigkeiten,
Deutschland, du unserer Mütter Land.

Wir saßen dann noch kurze Zeit gemütlich zusammen. Es war eine feierliche und festliche Stunde. Lieber Ernst Burgdorfer, ich wünsche Dir alles Soldatenglück und sende Dir von mir persönlich und im Namen der Ortsgruppe herzliche Grüße.

Heil Hitler! Dein Stephan."

Seine Frau schrieb: „Ernst, es war eine schöne Stunde und aus allem strahlte die Freude. Vater, der sonst nicht viel reden kann, las so schön Deinen Brief, daß ich Dich ganz nahe bei mir wußte ... Irmgard und Friedrich haben die Patenschaft bei der Feier übernommen, wie vorher besprochen.

Ernst, ich bin nun so froh, daß wir eine so schöne Geburtsfeier für unseren Jungen hatten. Anfangs war ich immer traurig, wenn ich daran dachte, daß Du nicht da sein kannst, und ich hatte Angst, ob wir überhaupt eine Feier durchführen könnten. — Doch es war schön! Wir freuen uns und erwarten Dich bald ...

Deine Helga und dein Bub."

Ernst gab die Briefe an seinen Kameraden Oskar Windhorst und lächelte froh.

Karl Sommer

Herausgeber: Der Reichsorganisationsleiter, Hauptschulungsamt. Gesamtleitung: Reichsamtsleiter Dr. H. H. Schacht, Hauptschriftleiter i. N., München, Barerstr. 15, Fernruf: 26121. Verlag: Frz. Eher Nachf. GmbH. (Zentralverlag der NSDAP.), Zweigniederlassung Berlin SW 68. Druck: Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn, Berlin SW 68. — Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung.

http://dl.ub.uni-freiburg.de/diglit/schulungsbrief_jg11_f5-6/0016
© Universitätsbibliothek Freiburg

Was der Deutsche wissen muß

Sie lassen die Maske fallen

Über den Londoner Sender ging am 3. März 1943 über den gemeinen Luftterror der deutschen Städte folgendes perverse Selbstbekenntnis der Engländer:

„Man ertappt sich selbst dabei, daß man sich freut, wenn Männer, Frauen und Kinder gezwungen werden, so schrecklich zu leiden."

Der Vikar der Kirche St. Mary de Gastro in Leicester erklärte im Februar 1944 zum britischen Luftterror gegen deutsche Frauen und Kinder:

„Ich sehe mit Spannung jenem Augenblick entgegen, da uns bekanntgegeben wird, daß Berlin und einige andere Städte der Nazihorden von unseren Bombern dem Erdboden gleichgemacht sind. Aber selbst dann werde ich noch bedauern, daß wir nicht das ganze Land unserer Feinde vernichten können."

HITLER HAT DIE ANTWORT GEFUNDEN

In der USA.-Zeitschrift „Foreign Affairs" untersucht der amerikanische Publizist Geoffrey Crowther die geistige und weltanschauliche Seite des großen Weltkampfes. Was Crowther dabei zu sagen hat, ist keineswegs dazu angetan, dem amerikanischen Soldaten den Sinn seines Kampfes gegen Deutschland und Europa klarzumachen und seine Moral zu festigen. Der Verfasser sagt nämlich den USA.-Soldaten, dem seine Führer erklärt haben, er müsse für die Erhaltung der Demokratie kämpfen, daß diese gleiche Demokratie überlebt und überholt ist. „Die nackte Wahrheit lautet", so erklärt „Foreign Affairs", „daß Hitler eine Antwort für die Probleme des 20. Jahrhunderts gefunden hat, während wir bisher hierfür noch keine befriedigende Lösung gefunden haben." Der Nationalsozialismus habe „viel von der Logik der Ereignisse unseres Jahrhunderts in sich" und könne selbst bei einer Niederlage Deutschlands nicht ausgelöscht werden. Wenn man realistisch genug sei, müsse man erkennen, daß viel von der Gesetzmäßigkeit unseres Jahrhunderts auf den Nationalsozialismus und Faschismus führe. Die neuen Propagandamethoden, das Anwachsen der Großindustrie, die Notwendigkeit schneller Kapitalzusammenballungen, die neue Arbeitsbeschaffungspolitik sowie die neue Waffentechnik, alles das bezeichnet Crowther als Faktoren einer Zeitwende, deren Probleme am ersten von Adolf Hitler erfaßt worden seien. Man müsse die Konsequenzen dieser Zeitwende akzeptieren. Welcher Art diese auch immer sein mögen, sie führten nicht wieder zu jener Form von Demokratie zurück, wie sie bisher bestanden habe. „Daraus folgt, daß, was auch immer in diesem Krieg geschehen mag, Hitler uns verdammt dicht auf den Fersen bleiben wird, und zwar für den Rest unseres ganzen Lebens."

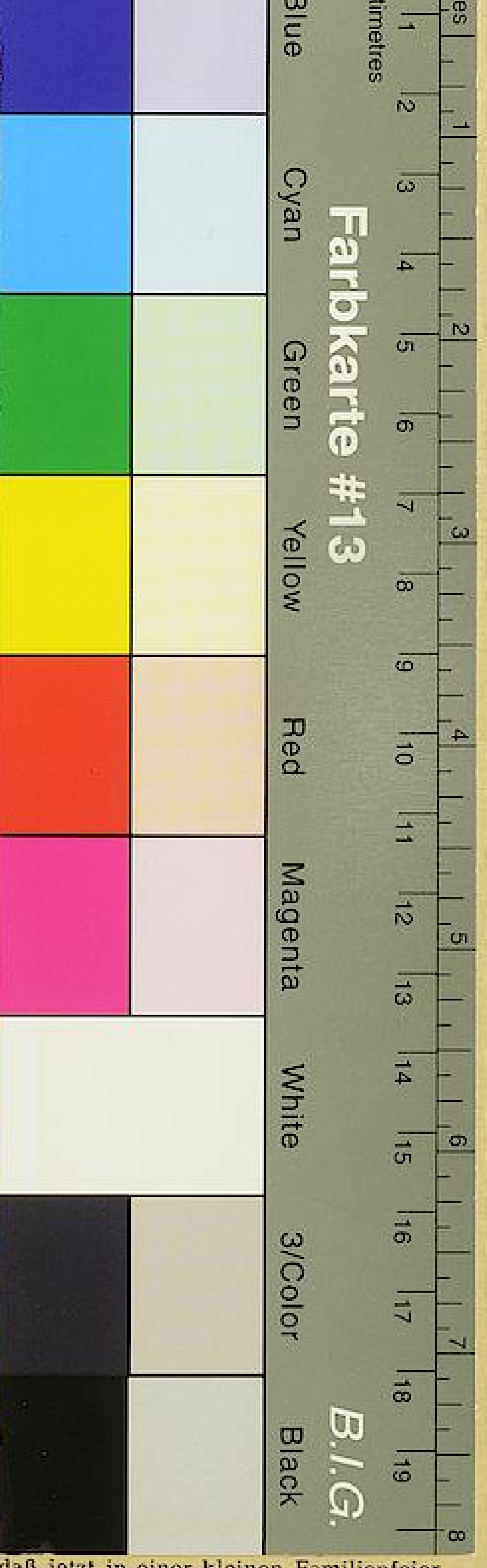
Dies Beispiel zeigt, daß der Sozialismus die entscheidende Frage unseres Jahrhunderts ist. Warum sagt man nicht gleich, daß der Führer recht hat? Weil es der Jude nicht will!

anschauung in unserer Jugend so fest verankert wird, daß später der Waffenträger der Nation auch immer ein leidenschaftlicher politischer Soldat ist. Ein gefestigtes Art- und Sendungsbewußtsein zwingt uns zu rassisch-völkischem und weltweiten Denken. Mit der Erziehung zu einem artbewußten Heimatvolk müssen wir gleichzeitig die Heranbildung zu einem Weltvolk vorbereiten, das mit sicherem nationalem Instinkt nahes und fernes Weltgeschehen unter dem Gesichtspunkt der deutschen Lebensnotwendigkeiten und der deutschen Aufgabe sieht. Die Lehrerschaft ist eine besondere Waffengattung im kämpfenden Volk geworden.

Wenn da und dort einmal einer im Bunker sagt, daß er nach dem Krieg nicht mehr in die Muffigkeit der Schulstube zurückkehren könne, so wirst Du ihn überzeugen können, daß muffige Schulstuben der Vergangenheit angehören, erst recht dann, wenn unsere alten nationalsozialistischen Kämpfer auch als Frontkämpfer zurückkommen und von Reich, Volk und Partei den Auftrag übernehmen, einen beträchtlichen Anteil an der Entfaltung und Steigerung unserer rassischen Kräfte zu übernehmen, damit wir als Führungsvolk den Frieden bestehen, der jetzt im Kriege erkämpft wird.

Wilhelm Kircher.

Nationalsozialismus ist die Volksgemeinschaft art- und blutgleicher Menschen.
Nationalsozialismus will das Wohlergehen, die Gesundheit und Zufriedenheit dieser Menschen.
Nationalsozialismus will das Bildungs- und Kulturvorrecht einiger



Vaters W

Wir nen

Uffz. Ernst Burgd
Grenadierregiments
gesetzt. Im Nove
Frau ein Kind geb
Ernst Burgdorfer
Die Aufgaben in s
mußte den Nachric
noch keine Urlaub
Seine Frau schre
„... Der Junge i
deiht wunderbar, i
ihn nicht sehen k
noch fragen. Du u
unserem Jungen
möchte aber doch, daß jetzt in einer kleinen Familienfeier der Name unseren Angehörigen, Freunden und Bekannten bekanntgegeben wird. Ich bin traurig, daß Du nicht kommen kannst, damit Du es selbst allen mitteilst, aber wenn es mit Deinem Urlaub noch lange dauert, dann wird der Name ohne alle Form bekannt, und ich hätte doch so

http://dl.ub.uni-freiburg.de/diglit/schulungsbrief_jg11_f5-6/0017
© Universitätsbibliothek Freiburg